

# Von der Lateinschule zum Landerziehungsheim. Die Schloß-Schule Kirchberg 1914–1933

VON MICHAEL KNOLL

Die Schloß-Schule Kirchberg hat eine lange Geschichte. Nicht ohne Recht könnte man sagen, daß sie – als unmittelbare Nachfolgerin der 1714 gegründeten Lateinschule – seit fast 290 Jahren existiert. Doch vielleicht sollte man nur von einem 90-jährigen Bestehen der Schloß-Schule sprechen; denn 1914, kurz vor dem Ersten Weltkrieg, kam es zu einer grundlegenden Veränderung und Umgestaltung: aus der öffentlichen Lateinschule für externe Schüler wurde ein privates Gymnasium mit angeschlossenem Internat.

Die Geschichte der Schloß-Schule Kirchberg verdient – jenseits des allgemeinen historischen Interesses – vor allem aus zwei Gründen unsere Aufmerksamkeit. Zum einen gehört die Schloß-Schule mit ihrer 1919 erfolgten Umwandlung in ein Lietzsches Landeserziehungsheim zu den ältesten Schulen und Internaten dieser Art in Deutschland. Sie ist zum Beispiel – um in Baden-Württemberg zu bleiben – älter als Salem am Bodensee (1920), Michelbach an der Bilz (1926), die Urspringschule bei Ulm (1930) oder der Birklehof im Schwarzwald (1932). Zum anderen unterscheidet sich die Schloß-Schule Kirchberg in Entstehung und Entwicklung prinzipiell von den übrigen deutschen Landeserziehungsheimen. Haubinda, Bieberstein, Wickersdorf, Salem, die Odenwaldschule, die Schule am Meer etc. wurden von namhaften und charismatischen Reformpädagogen in einem originären und programmatischen Akt ohne jeglichen Bezug zu örtlichen Schulen und Traditionen gegründet. Die Schloß-Schule Kirchberg dagegen ist ein Produkt der Evolution und lokalen Initiative. Genötigt durch pädagogische Krisen, politische Konflikte und wirtschaftliche Katastrophen machten national unbekannte Lehrer und Leiter Schritt für Schritt aus einer überholten städtischen Unterrichtsanstalt ein fortschrittliches Internat und Landeserziehungsheim, das nach zwei Jahrzehnten den Vergleich mit anderen reformpädagogischen Schulen und Bildungseinrichtungen nicht zu scheuen brauchte.

## Das Ende der Lateinschule

Kirchberg, die kleine hohenlohische Residenzstadt an der Jagst, besaß seit 1714 eine öffentliche Lateinschule, die – wie ihre Schwesterschulen andernorts – in der

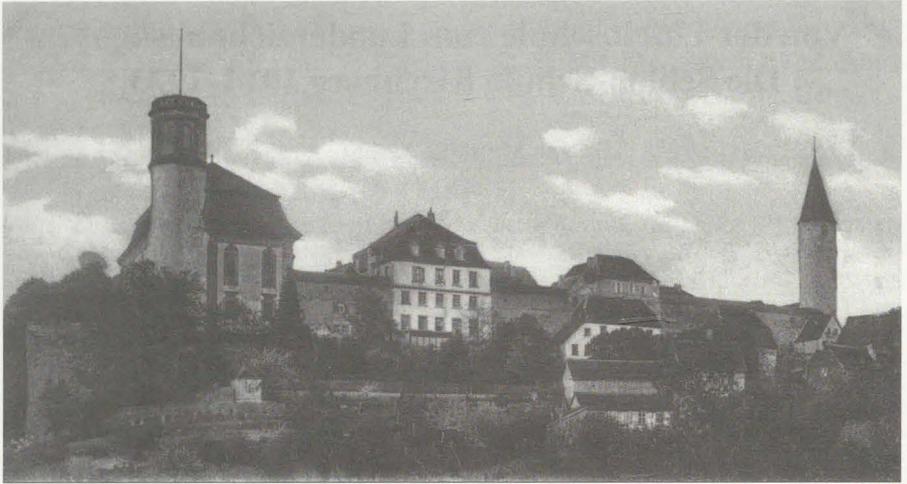


Abb. 1 In der Bildmitte die ehemalige Lateinschule von Kirchberg (Postkarte, ca. 1910).

Kaiserzeit einen rapiden Niedergang erlebte<sup>1</sup>. Schulträger war die Stadt. Sie erhielt allerdings nach dem Aussterben der Linie Hohenlohe-Kirchberg im Jahre 1861 von der Fürstlichen Stiftungs- und Almosenpflege des Erbhauses Hohenlohe-Öhringen für den Unterhalt der Schule weiterhin einen Zuschuß. Die Berufung der Lehrer und die Aufsicht über den Unterricht lag beim Königlich Evangelischen Konsistorium in Stuttgart, das dieses Recht zumeist durch den ältesten Ortsgeistlichen ausüben ließ. Die Kirchberger Lateinschule war klein. Sie besaß nur einen – früher *Rektor*, jetzt *Oberpräzeptor* genannten – geistlichen Lehrer und beanspruchte in dem großen barocken Schulhaus (Kirchstr. 17, heute Sandelsches Museum) auch nur ein Klassenzimmer. Der Oberpräzeptor unterrichtete die manchmal nicht mehr als zehn Kinder in zwei bis vier Klassenstufen in den Elementarfächern *Religion*, *Erdbeschreibung*, *Geschichte*, *Rechenkunst*. Darüber hinaus führte er sie in die Anfangsgründe der lateinischen Sprache und – mit Fächern wie Naturlehre, Pflanzenkunde und Ökonomie – in die Grundlagen der bürgerlichen *Professionen und Künste* ein. Diese Mischung aus Bildungsinhalten eines Gymnasiums und einer Realschule brachte es mit sich, daß der zukünftige Gelehrte gemeinsam mit dem zukünftigen Schreiber, Handwerker und Kaufmann (gelegentlich auch einer „höheren Tochter“) die Schulbank drückte, keiner aber die Möglichkeit hatte, am Ort

1 Zur Frühgeschichte der Lateinschule und der Schloß-Schule Kirchberg vgl. W. M. Dienel: Das Lateinschulgebäude in Kirchberg an der Jagst, in: *Frankenspiegel* 50 (1998), S. 3–4; ders.: Vor 50 Jahren Schloß-Schule in Kirchberg gegründet, in: *Hohenloher Tagblatt*, 8. Dezember 1964.

eine anerkannte Abschlußprüfung – etwa das Abitur oder das einjährig-freiwilligen Examen (Mittlere Reife) – abzulegen<sup>2</sup>.

Kirchbergs erste und einzige höhere Bildungsanstalt fand – nach genau zweihundert Jahren – ihr vorläufiges Ende, als 1911 zunächst die mit dem Schulamt verbundene 2. Stadtpfarrstelle von Gottlob Diez (der die erste Pfarrstelle übernahm) auf Betreiben des Kirchenkonsistoriums nicht wiederbesetzt und dann 1913 gegen den heftigen Widerstand der Fürstlich Hohenlohischen Standesherrschaft durch einen Erlaß der Königlich Württembergischen Ministerialabteilung für die höheren Schulen mit Wirkung vom 1. April 1914 ganz aufgehoben wurde. In den drei Jahren nach dem Ausscheiden von Pfarrer Diez aus dem Schuldienst wurden Amtsverweser (Zluhan, Kämpf, Maag) bestellt, die den Schulbetrieb aufrechterhielten und den Unterricht vorübergehend versorgten<sup>3</sup>.

Der Beschluß der Kirchen- und Schulbehörden, die Lateinschule bedingungslos zu schließen, traf die Stadt hart. Schließlich war Kirchberg die Gemeinde, die im Fürstentum Hohenlohe die letzte selbständige Lateinschule besaß. Daher wollten Kirchbergs Stadtväter die Entscheidung von Konsistorium und Ministerium auch nicht einfach hinnehmen und entsandten eine Delegation nach Stuttgart, die zwar eine nochmalige Prüfung der Frage erreichte, aber letztlich nicht die Revision des Beschlusses erwirken konnte. Um den Stadtsäckel möglichst zu schonen, suchten Stadtschultheiß Wilhelm Rüdert und sein Gemeinderat zusammen mit der städtischen Studienkommission fieberhaft nach einer anderen, privatwirtschaftlichen Lösung. Am 29. Dezember 1913 veranstalteten sie eine öffentliche Sitzung, luden Oberstudienrat Dr. Schwend aus Stuttgart zum Vortrag ein und verhandelten mit Privatschuldirektor Karl Stracke aus Blaubeuren. In den Verhandlungen und Diskussionen stellte sich zum einen heraus, daß die Kirchberger Bürgerschaft die Errichtung einer *Realschule* bzw. einer *Lateinrealschule* nach Crailsheimer Muster favorisierte, weil diese mehr als die bisherige Lateinschule ihren Absichten und lebenspraktischen Bedürfnissen entsprach. Zum anderen machte Dr. Schwend in seinem Vortrag deutlich, daß die Errichtung einer allein von Ortsschülern besuchten Privatschule überhaupt nur dann in Betracht käme, wenn anstelle eines relativ teuren, häufig wechselnden Lehrers eine erheblich weniger verdienende, sich nicht so oft verändernde Lehrerin eingestellt würde; aber selbst dann würde die finanzielle Belastung für die Stadt immer noch äußerst hoch ausfallen. Unter diesen Umständen hörten Gemeinderat und Bürgerschaft aufmerksam zu, was Direktor Stracke zu sagen hatte. Es wäre für alle von Vorteil, argumentierte dieser, wenn die neue Schule außer den Kirchberger auch auswärtige Schüler (Pensionäre) aufnehme,

2 W. Fischer: Die Lateinschule zu Kirchberg, in: *ders.*: Das Fürstentum Hohenlohe im Zeitalter der Aufklärung, Tübingen 1958, S. 165–170; Evangelisches Gemeindeblatt für Hornberg und Kirchberg a. J., 30. März 1914 (im folgenden zitiert als EGHK).

3 EGHK, 2. Januar 1911, 31. März 1912, 2. Januar 1913, 30. Oktober 1913. – Zur Auseinandersetzung zwischen Fürstlicher Standesherrschaft und Evangelischem Konsistorium 1911–1913 s. den Briefwechsel in: Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde, Kirchberg, Bestand 102/II,7 – Pfarrer Alfred Holbein, Kirchberg, danke ich für vielfache Unterstützung.

denn bei einer größeren Schule mit Internat könnten die Ortseltern mit niedrigeren Schulkosten, die einheimischen Kaufleute und Handwerker mit zusätzlichen Geschäften und die Stadt mit höheren Einnahmen rechnen<sup>4</sup>.

### Strackes Reformschule

Obwohl Stracke nicht alle Erwartungen erfüllte, entschieden sich die Stadtväter Kirchbergs für den Schulunternehmer aus Blaubeuren, wobei sie – wegen des



Abb. 2 Der Eberhardsbau – das erste Schul- und Internatsgebäude der Schloß-Schule (Schloß-Schul-Archiv, ca. 1930).

4 Gemeinderatsprotokolle, Stadt Kirchberg, 23. Oktober 1913, EGHK, 2. Januar 1914; zur Entwicklung der Crailsheimer Realschule s. R. Erckmann: Chronik der Crailsheimer Höheren Schule, in: Vermächtnis und Aufgabe. Festschrift zur Weihe des Schulhausneubaues Albert-Schweitzer-Gymnasium Crailsheim, Crailsheim 1956, S. 11–26.

Platzmangels im alten Schulhaus – den sog. Eberhardsbau des Kirchberger Schlosses als neues Schul- und Internatsgebäude ins Auge faßten<sup>5</sup>. Karl Stracke, geb. am 14. Mai 1858 in Bad Wildungen, war ein studierter Handelslehrer und tüchtiger Pädagoge. Seit 1905 betrieb er in der schwäbischen Kleinstadt nahe Ulm mit großem Erfolg eine sog. *Reformschule*, d. h. eine höhere Lehranstalt mit Pensionat, die sich vom traditionellen altsprachlichen Gymnasium durch einen flexiblen, auch die modernen Sprachen und Naturwissenschaften berücksichtigenden Lehrplan unterschied. Aufgrund der *Gediegenheit, des eisernen Fleißes, reichen Wissens und pädagogischen Talents seines Leiters* war die Schülerzahl in Blaubeuren stark angestiegen und ein Abflauen der Nachfrage nicht abzusehen, so daß Stracke sich nach einer Außenstelle auf dem Lande umsah, wo die jüngeren Schüler – fern vom schädlichen Einfluß der älteren – ihren Studien unbeirrt und unbeschwert nachgehen konnten<sup>6</sup>. Um ihrem Bedürfnis nach praktischer Bildung entgegenzukommen, verpflichtete sich Stracke gegenüber der Kirchberger Bürgerschaft, neben den Internatsschülern nicht nur Ortsschüler aufzunehmen, sondern diese auch je nach Wunsch für die Abschlußprüfungen des Gymnasiums oder der Realschule vorzubereiten.

Umbau und Einrichtung des Eberhardsbaus, der mit schöner Parkanlage vor dem eigentlichen Schloß lag und der Fürstlich Hohenlohischen Standesherrschaft gehörte (er wurde 1968 abgerissen), nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Bereits am 1. Mai 1914, kaum zwei Monate vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, konnte die *Reformschule Kirchberg* als unmittelbare Nachfolgerin der alten Lateinschule und als *Jugendabteilung* der Blaubeurer Anstalt im neuen Schulgebäude würdig eröffnet werden<sup>7</sup>. Wie die Tageszeitung des Oberamtsbezirks Gerabronn, *Der Vaterlandsfreund*, am folgenden Tag berichtete: *Herr Stadtschultheiß Rüdt, dessen Initiative*

**Reformschule Kirchberg a. d. Jagst.**

Der Unterricht beginnt am Freitag, den 1. Mai d.S.  
**38., morgens 7 Uhr, und können bis dahin auch noch aus-  
wärtige Schüler angemeldet werden.**

J. A.:  
**Stadtschultheiß Rüdt.**

Abb. 3 Die älteste bekannte Anzeige der Schloß-Schule (*Der Vaterlandsfreund*, Gerabronn, 30. April 1914).

5 EGHK, 30. März 1914, 29. April 1914.

6 Zur Biographie Strackes und dem Zitat s. den Nachruf in: Blaumann, 12. Juni 1914, StadtA Blaubeuren; Gemeinderatsprotokolle, Stadt Kirchberg, 11. Juni 1914. – Im Stadtarchiv Kirchberg konnte ich stets auf die kompetente Hilfe von Herrn Harry Massini zurückgreifen – herzlichen Dank!

7 EGHK, 2. Juni 1914.

man das Zustandekommen der Schule zu danken hat, begrüßte den Herrn Direktor Stracke mit seinen beiden Lehrern, sowie die Pensionsvorsteherin Frau Oberstleutnant Baierlein, die Pensionäre und Schüler im Namen der Stadt Kirchberg, dankte den erschienenen Eltern für die Unterstützung der Schule, insbesondere aber Herrn Direktor Stracke für sein Werk, das unserem Städtchen eine höhere Schule sichert, und wünschte dem Unternehmen Gottes reichen Segen. Stracke stellte seinerseits die Ziele der Anstalt, den Lehrplan etc. vor und versprach feierlich, sein möglichstes zu tun im Interesse der Schule, der Stadt und der Schüler, deren wissenschaftliche Fortbildung und Erfolge der schönste Lohn eines Schulmannes, insbesondere an einer Privatanstalt sei. Nach der kleinen Feier konnten die Lehrer Mößner und Bauer mit 6 internen Buben und 17 externen Jungen und Mädchen der Klassen 1 bis 3 (heute 5 bis 7) ihre Arbeit aufnehmen<sup>8</sup>.

Da der Reformschule die staatliche Genehmigung als höhere Lehranstalt fehlte, oblag die Schulaufsicht dem seit 1911 für das Volksschulwesen zuständigen Königlich Evangelischen Oberschulrat in Stuttgart. Bei ihm bzw. beim Ev. Bezirksschulamt Mergentheim hatte die Schulleitung für die nächsten 15 Jahre Lehrpläne, Studententafeln, Jahresberichte und Anträge auf Unterrichtsgenehmigung einzureichen. Das Schulgeld betrug für Ortsschüler 100 Mark pro Jahr, während die Pensionäre für Unterricht, Kost und Logis 1000 bis 1200 Mark zu entrichten hatten. Von manchen Kirchberger Bürgern wurde der zu zahlende Elternbeitrag als hoch angesehen, war aber nur deshalb nicht noch höher, weil die Städtische Pflegekasse und die Fürstliche Stiftungs- und Almosenpflege den Schulbesuch der Ortsschüler mit jährlich 400 bzw. 800 Mark subventionierten. Für sozial weniger privilegierte Eltern bestand – damals wie heute – zudem die Möglichkeit, bei der Schulleitung ein Stipendium oder – wie man früher sagte – eine teilweise oder volle *Freistelle* für ihr begabtes Kind zu beantragen<sup>9</sup>.

Über das Programm, die Organisation und Zielsetzung der Reformschule gibt ein – wahrscheinlich im Sommer 1914 herausgegebener – Prospekt detailliert Auskunft:

*Die Reformschule Kirchberg, für welche die gleichen Lehrpläne wie für ihre Mutteranstalt, die Reformschule Blaubeuren, gelten, ist, wie aus diesen Lehrplänen ersichtlich, eine Zusammenlegung von Gymnasium, Reformgymnasium, Realgymnasium, Reformrealgymnasium und Oberrealschule. In den Fächern, welche diesen Schulgattungen gemeinsam sind, erhalten die Schüler einer Klasse auch einen gemeinsamen Unterricht, in mehr speziellen Unterrichtsgegenständen, etwa Griechisch oder Englisch, werden sie getrennt unterrichtet.*

8 Der Vaterlandsfreund (Gerabronn), 2. Mai 1914.

9 Kgl. Evangelischer Oberschulrat an das Kgl. Evangelische Bezirksschulamt Mergentheim, Schreiben vom 12. Mai 1916, 30. Oktober 1916, StadtA Kirchberg, Bestand AZ 5160; Reformschule Kirchberg a. d. Jagst (Württemberg), Prospekt o. J. [1914], S. 8; Gemeinderatsprotokolle, Stadt Kirchberg, ZUSchüsse, 1915ff; Wohlfahrtsstelle Schneidemühle an Bezirksschulamt Mergentheim, Schreiben vom 20. Oktober 1925, StadtA Kirchberg, Bestand AZ 5160; Aufnahmebedingungen [ca. 1932], Schloß-Schul-Archiv.

Das Ziel, das die Reformschule sich zu erreichen bemüht, ist nach dem Willen ihres Gründers ein vierfaches: 1) Sie will auf das vor der Kommission in Stuttgart abzulegende Examen vorbereiten, dessen Bestehen zum einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt. Den Schlußstein dieser Vorbereitung soll einstweilen den Besuch der Reformschule Blaubeuren bilden. 2) Abgesehen von diesem in weiterer Ferne liegenden Ziele und unbeschadet dieses Zieles bestrebt sich die Reformschule jeden Schüler bis zum Schluß des Schuljahres (1. August) in seinen Kenntnissen und Fähigkeiten so weit zu fördern, daß er in die nächsthöhere Klasse einer öffentlichen Unterrichtsanstalt eintreten kann. 3) Die Reformschule will solchen Schülern, die aus irgend einem verschuldeten oder unverschuldeten Grunde in einer öffentlichen Schule ihr Ziel nicht erreichen, Gelegenheit geben unter gleichzeitiger Wiederholung des Versäumten so weiter zu arbeiten, daß sie nicht hinter ihren Altersgenossen der öffentlichen Schulen zurückbleiben. 4) Endlich ist die Reformschule für solche Schüler da, die sich lediglich ein bestimmtes Wissen und Können aneignen wollen ohne mit dem Erworbenen irgend eine Berechtigung zu erstreben. Dies kommt insbesondere für die weibliche Jugend in Betracht.

Daß neben dem Wissen und Können vermittelnden Unterricht die Erziehung nicht versäumt wird, ist seit der Lehre vom erziehenden Unterricht selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist, daß diese erziehende Tätigkeit den Pensionären gegenüber auch außerhalb des eigentlichen Unterrichts nicht ruht<sup>10</sup>.

Karl Stracke, ein aktives Mitglied der nationalliberalen Partei, war sicherlich kein Pädagoge, der eine grundlegende Reform in Erziehung und Unterricht erstrebte. Weder vertrat er die damals heiß diskutierten pädagogischen Ideen von Berthold Otto, Hugo Gaudig, Georg Kerschensteiner oder Hermann Lietz, noch versuchte er, deren Forderungen nach Gesamtunterricht, praktischem Lernen, freier geistiger Tätigkeit oder ganzheitlicher Internatserziehung zu verwirklichen<sup>11</sup>. Stracke war aber insofern ein dem Neuen aufgeschlossener Pädagoge, als er das Kind und seine individuelle Förderung in den Vordergrund der Schul- und Erziehungsarbeit stellte. Die Individualisierung des Unterrichts sollte durch kleine Klassen, vermehrte Pausen und (von 60 auf 45 Minuten) verkürzte Unterrichtsstunden gewährleistet werden. Und die Eltern sollten von aufreibenden Pflichten dadurch entlastet werden, daß ihre Kinder die Hausaufgaben in speziellen *Arbeitsstunden* erledigten, die – über den Tag verteilt – fest in den Unterricht integriert waren. Abgesehen von Religion, Zeichnen, Schönschreiben und Singen, die von Fachkräften im Nebenamt erteilt wurden, hatten die Schloß-Schüler Unterricht in drei bis fünf Klassen bei zunächst zwei, dann vier akademisch gebildeten Lehrern, was gegenüber der durch einen Lehrer betreuten Lateinschule ein großer Fortschritt war und von den Kirchberger Eltern auch als solcher empfunden wurde<sup>12</sup>.

10 Reformschule (wie Anm. 9), S. 2 f.

11 Zur Geschichte der Reformpädagogik und ihrer Protagonisten s. etwa *W. Scheibe*: Die reformpädagogische Bewegung. Eine einführende Darstellung, Weinheim<sup>10</sup>1994.

12 Reformschule (wie Anm. 9), S. 3 ff.

Die Berücksichtigung von Erkenntnissen der zeitgenössischen Lehr- und Lernforschung und die Nennung von Herbarts berühmter Forderung nach *erziehendem Unterricht* kann freilich nicht darüber hinwegtäuschen, daß Strackes Reformschule im Kern eine „Paukschule“ war, die ihre Schüler – und insbesondere ihre ausschließlich männlichen Pensionäre – so intensiv wie möglich auf die (erst später so genannte) „mittlere Reife“ vorzubereiten suchte. In der Tat waren die guten Ergebnisse bei dem – die Wehrdienstzeit von drei auf ein Jahr reduzierenden – *einjährig-freiwilligen Examen* der entscheidende Grund, warum Rechtsanwälte, Ärzte, Bierbrauer, Kaufleute und andere Angehörige der bürgerlichen Mittelschicht ihre Söhne ins Kirchberger Junioren- und ins Blaubeurer Senioreninternat schickten. Davon zeugen auch die vielen Briefe, die Stracke von dankbaren Eltern erhielt und die er – in einer Broschüre gesammelt – als Referenz- und Werbematerial an Interessenten versandte. Hier das (gekürzte) Beispiel eines Dankbriefes:

*Sehr geehrter Herr Stracke!*

*... Ich bezeuge Ihnen gerne, daß mein Sohn Josef im Herbst vorigen Jahres in Ihren Privat-Unterricht eingetreten ist, um die nötigen Kenntnisse für das Einjährig-Freiwilligen-Examen zu erwerben, daß er am 20. ds. das Examen gut bestand und daß er diesen seinen Erfolg nur Ihnen zu verdanken hat, der Sie neben einer hervorragenden Lehrmethode es verstehen, die jungen Leute mit großer Nachsicht und freundlichem Entgegenkommen zum Studium anzueifern und zu ermuntern...*

*Jos. Leuchs, Hofbankier*<sup>13</sup>

Im Vergleich zur Schule spielte das – von Maria Baierlein geleitete – Pensionat nur eine untergeordnete Rolle. Für Sport, Spiel und Erholung blieb nicht allzu viel Raum übrig. Die wenige unterrichtsfreie Zeit war straff organisiert, aber nicht völlig verplant, weil nur auf diese Weise, so das Argument, der Umgang mit Freiheit und Freizeit verantwortlich erlernt werden könne. Drei Mal in der Woche: am Mittwoch-, Samstag- und Sonntagnachmittag – unternahmen die Pensionäre Wanderungen in die nähere Umgebung oder führten Kriegsspiele und sportliche Wettkämpfe durch. Der tägliche Unterricht begann im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr und dauerte – von kürzeren und längeren Pausen unterbrochen – gewöhnlich bis mittags um 12 Uhr.

*Nach dem Mittagessen ist bis 2 Uhr Freizeit, die jeder Schüler nach seinem Belieben ausnützen kann. Um 2 Uhr beginnt der Nachmittagsunterricht, um 4 Uhr ist Kaffeepause, darnach ist, je nach der Stufe der Klasse, bis 5.30 bzw. 6 Uhr frei oder Arbeitsstunde. Die Zeit zwischen 6 und 7 Uhr wird zum Spielen im Garten oder auf dem Turnplatz, zu einem Spaziergang oder im Sommer zum Baden in der Jagst verwendet. Um 7 Uhr findet das gemeinsame Abendessen statt. Danach können sich die Zöglinge je nach der Jahreszeit im Garten oder im Speisesaal aufhalten, wo sie lesen, spielen u. s. w. dürfen. Um 9 Uhr begeben sich alle zu Bett*<sup>14</sup>.

<sup>13</sup> Reformschule Blaubeuren: Zeugnisse und Referenzen, o. J. [ca. 1909], S. 4.

<sup>14</sup> Reformschule (wie Anm. 9), S. 6.

Stracke verstarb unerwartet am 10. Juni 1914, also nur sechs Wochen nach Eröffnung der Kirchberger Juniorenschule, an den Folgen eines Schlaganfalls, was zunächst keine Nachteile zeitigte, denn Dr. Fritz Schneider und Maria Baierlein führten Schule und Pensionat im Namen der Witwe unverändert fort<sup>15</sup>. Doch gute zwei Jahre später, im Winter 1916/17, als der Krieg endgültig zum Weltkrieg eskalierte, bahnte sich eine grundlegende Veränderung an. Wegen des starken Rückgangs der Schülerzahlen, nicht zuletzt bedingt durch die fortgesetzte Einberufung der fähigsten Lehrer zum Kriegs- und Wehrdienst, kündigte Louise Stracke den Mietvertrag mit der Fürstlich Hohenlohischen Domänenkanzlei zum 31. September 1917, überführte aber die wenigen übriggebliebenen Internatsschüler schon im Dezember 1916 wieder nach Blaubeuren. Nachdem die Verhandlungen mit der Höheren Privatschule, Institut „Sonnenberg“ aus Stuttgart zu nichts führten, fand sich auch für die Ortsschüler schnell eine Lösung. Sie besuchten ab dem 1. Januar 1917 die sog. *Privat-Realschule*, die von einem einzigen Lehrer, Rudolf Besser, versorgt wurde und die – obwohl nach wie vor im Eigentum Louise Strackes – finanziell selbständig sein und ganz von der Stadt und den Schülereltern unterhalten werden sollte. Allen Beteiligten war von vornherein klar, daß die Einrichtung einer nur von Kirchberger Schülern besuchten höheren Lehranstalt lediglich eine Zwischenlösung darstellen konnte und vor allem aus wirtschaftlichen Erwägungen so schnell wie möglich wieder aufgelöst werden mußte<sup>16</sup>.

### Das Bessersche Landerziehungsheim

Es kann daher nicht verwundern, daß die *Privat-Realschule* bloß wenige Monate bestand. Bereits im März 1917 kaufte der bisherige Lehrer Rudolf Besser die Schule von Louise Stracke und übernahm von ihr die Schul- und Internatsräume im Eberhardsbau und zudem eine Lehrer-Schülerwohnung im „Langen Bau“ des Kirchberger Schlosses. Rudolf Besser, am 11. Dezember 1887 als Sohn eines Laza-rettarztes in Straßburg geboren, hatte moderne Fremdsprachen studiert und im September 1916 das Staatsexamen bestanden. Noch im selben Monat war er nach Kirchberg gezogen, wo er Lehrer an der Reformschule wurde und Amalie Rüdts, die zweite Tochter des Kirchberger Stadtschultheißen Wilhelm Rüdts, heiratete<sup>17</sup>. Besser führte die wieder so genannte *Reformschule* – beginnend am 1. Mai 1917 – zunächst nur mit zwei Lehrerinnen und nur als unvollständige Realschule fort. Doch Schritt für Schritt erweiterte er das Angebot in zwei Richtungen. Zum einen

15 EGHK, 30. Juni 1914; Bericht von Strackes Beerdigung in: Blaumann, 13. Juni 1914, StadtA Blaubeuren.

16 EGHK, 20. Oktober 1916, 2. Januar 1917; F. Schneider an das Bezirksschulamt Mergentheim, Schreiben vom 17. November 1916, StadtA Kirchberg, Bestand AZ 5160; Fürstl. Hohenlohische Domänenkanzlei, Schreiben vom 20. Dezember 1916, StadtA Kirchberg, Bestand VIII, 2.

17 Für die biographischen Informationen über R. Besser und die Vermittlung des Familienfotos bin ich Pfarrer Hans Dieter Haller, Kirchberg, zu großem Dank verpflichtet.



Abb. 4 Rudolf Besser (links) mit Familie; rechts Schwiegervater und Stadtschultheiß Wilhelm Rüdert (Privatfoto, ca. 1927).

eröffnete er eine sog. *Vorschulklasse*. Vorschulklassen waren im Kaiserreich weit verbreitet, allerdings waren sie nicht – wie man vermuten könnte – für Kinder von 5 oder 6 Jahren gedacht, sondern für Grundschüler, die als gymnasialreif galten, denen aber für den Eintritt in die „Sexta“ (5. Klasse) des Gymnasiums das notwendige Alter oder das notwendige Wissen fehlte. Zum zweiten nahm Besser auch Schüler in die „Obersekunda“ (früher 7., heute 11. Klasse) auf, weshalb er auch den Namen seiner Schule änderte. Im Briefkopf stand seit April 1919 nicht mehr schlicht *Reformschule*, sondern respektgebietend *Höhere Reformschule*. Trotz beider Erweiterungen blieb die Schloß-Schule Kirchberg im Grunde ein Progymnasium, dessen Ziel es war, seinen Schülern die Ablegung der mittleren Reife und den Besuch der gymnasialen Oberstufe zu ermöglichen<sup>18</sup>.

Im Gegensatz zu Stracke kannte Besser die Themen und Diskussionen der Reformpädagogik. Unmittelbar nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, als sich die Weimarer Republik zu etablieren begann, verpaßte er seiner Schule ein neues Gesicht und – mit dem Prospekt von 1919 – auch ein neues Programm. Wenn man pointiert formuliert, kann man sagen: Während Strackes Pensionat vornehmlich als „Paukschule“ oder „Presse“ fungierte und seine Schüler bestmöglich auf die

18 R. Besser, Schreiben vom 18. Juli 1917 mit zahlreichen Anlagen für das Bezirksschulamert Mergentheim, StadtA Kirchberg, Bestand VIII, 2.

Abschlußprüfungen vorbereitete, war das Bessersche Internat klar reformpädagogisch orientiert und vor allem an der geistig-körperlich-seelischen Bildung und Entwicklung seiner Schüler interessiert. Besser verstand daher seine Schule nicht mehr nur als *Reformschule*, d. h. als eine Schule *frei von altem Zopf und Ballast der Vergangenheit*; vielmehr bezeichnete er sie werbewirksam und mit offensichtlichem Bezug auf Hermann Lietz auch als *Landerziehungsheim*<sup>19</sup>. In dem neuen Prospekt *Reformschule und Landerziehungsheim Schloß Kirchberg a. Jagst*, der zwanzig Seiten umfaßte und – kunstvoll gestaltet – bei der Buchdruckerei Friedrich Bauer in Kirchberg erschien, nahm deshalb die Persönlichkeitsbildung, nicht der Schulunterricht den zentralen Platz ein. Wie für Lietz, der das erste Landerziehungsheim 1898 auf der Ilseburg am Harz gegründet hatte, war für Besser die Großstadt mit ihrer Hektik, Verführung und Gewalt und dem *Massenunterricht* der staatlichen Schule das Feindbild und die Landgemeinde mit ihrer Harmonie, Ruhe und Unverdorbenheit und dem natürlichen Leben und Lernen in kleinen Gruppen das positive Gegenbild.

*Wer kennt sie nicht die Erziehungsnöte der Stadt? Von Erziehung an sich kann kaum mehr die Rede sein. Unterricht und Vermittlung eines gewissen Ausmaßes an Wissen, Verstandesbildung, darauf liegt notgedrungen das Hauptgewicht. Die Pflege und liebevolle Förderung der Kinderseele muß in den Hintergrund treten. Die Schule hat weder Zeit noch Gelegenheit, sich auch damit zu befassen. Außerhalb des Unterrichts ist jeder sich selbst überlassen... Da tut nur eines not! Ihr Eltern in der Stadt, schickt Eure Kinder aufs Land! So faßt ihr das Übel an der Wurzel... Ihr Eltern vom Land aber, schickt Eure Söhne nicht in die Stadt! Die erschließt sich ihnen früh genug, einst wenn sie reif sind an Leib und Seele und stark genug, ihren Gefahren zu trotzen.*

*Dem Kinde vor allem die Natur! Sie ist die beste und gütigste Lehrmeisterin, sie ist die Heilbringerin, die Spenderin der Kraft, der Jungbrunnen aller wahren Bildung und Kultur. Diese Erkenntnis hat sich längst Bahn gebrochen. In allen Kulturländern der Erde sind ländliche Erziehungsheime aus dem Boden gewachsen und gerade bei uns haben sich viele durch deutschen Fleiß und deutsche Gründlichkeit zu wirklichen Musteranstalten entwickelt...*

*Wir lehnen es ab, unsere Schüler nach Art der ‚Pressen‘ in kürzester Zeit mit einem Wust äußerer Kenntnisse vollzustopfen, die sie zur Ablegung irgend einer Prüfung gerade noch notdürftig befähigen, über die tieferen Werte wahrer Bildung aber verächtlich hinwegzugehen. Die Jugend in den Geist der Wissenschaft einzuführen, das Verständnis in ihr zu wecken für die höheren Zwecke des Lebens, das ist der edelste Zweck des Unterrichts... Drum, Eltern, wollt ihr, daß Eure Kinder eine helle Jugend genießen, die ernste Arbeit mit jauchzender Freude gefällig ver-*

19 Zu H. Lietz und seine Nachfolger s. etwa F. Wild: Askese und asketische Erziehung als pädagogisches Problem. Zur Theorie und Praxis der frühen Landerziehungsheimbewegung in Deutschland zwischen 1898 und 1933, Frankfurt 1997 und M. Knoll: Schulreform durch Erlebnispädagogik. Kurt Hahn – ein wirkungsmächtiger Pädagoge, in: Pädagogisches Handeln. Wissenschaft und Praxis im Dialog 5 (2001), H. 2, S. 65–76.

*bindet, so schickt sie zu uns! Hier wird der Traurige fröhlich, der Schwache stark, der Kranke gesund. Und der das Glück hat, geistig und körperlich wohlgeraten zu sein, der gewinnt hier erst recht einen unerschöpflichen Born an Lebensmut und Lebenskraft*<sup>20</sup>.

Besser konnte – und wollte – sich dem Geist der Zeit nicht entziehen. Der Prospekt von 1919 ist durchdrungen vom Pathos der nationalen Erneuerung und vom Gestaltungswillen eines überzeugten, wenn auch gemäßigten Reformpädagogen. Wie Fichte nach der Niederlage Preußens gegen Napoleon die Nation zur Tat aufrief, so forderte Besser nun nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs, daß Deutschland sein Schicksal in die Hand nehme, sich aus Not, Leid und Elend befreie, vor allem aber eine Jugend heranbilde, die *treu, fest* und *stark* an einer besseren Zukunft baue. *Deutschlands Jugend ist Deutschlands Hoffnung*, erklärte Besser. Sie müsse *natürlich* und das hieß für ihn *in der Natur* und *durch die Natur* erzogen werden<sup>21</sup>. Aus diesem Grunde nahm er in Schule und Internat zahlreiche Änderungen vor. Er kürzte die Zahl der Fächer und die Länge der Unterrichtsstunden, verband das Lehrer- mit dem Erzieheramt, schuf lichte Schlaf- und gemütliche Wohnzimmer, nahm Mädchen ins Internat auf, wenn sie hier schon Brüder hatten, sorgte für gesunde Ernährung und angemessenen Sexualkundeunterricht und gab seinen Zöglingen reichlich Gelegenheit zu körperlicher Betätigung im Freien. Überhaupt war ihm Sport wichtig. So konnten seine Schüler draußen Tennis, Fuß- und Schlagball spielen, drinnen am Reck, Pferd und Barren turnen, zum Fischen, Schwimmen, Rudern an die Jagst gehen oder „frisch-fromm-fröhlich-frei“ durch Wiese, Wald und Feld streifen.

Neben der *Natur* war die *Freiheit* das zweite große Schlagwort, das die Reformpädagogen der frühen Weimarer Republik beschäftigte. Auch Besser schrieb es auf seine Fahne. *Unser Grundsatz ist es*, erklärte er, *jedem die größtmögliche Freiheit zu gewähren*. Feste Vorschriften, absolute Verbote und die Ausübung unnötigen Zwangs waren ihm ein Greuel. Er fügte indes hinzu: *Freiheit will verdient sein, wenn anders sie nicht, wie das Beispiel unserer Zeit leider zeigt, in Zügellosigkeit ausarten soll*<sup>22</sup>. Im Gegensatz zu Stracke vertrat Besser eine freiheitlich-liberale Pädagogik, war allerdings strikt gegen eine „laissez-faire-“ oder gar „anti-autoritäre Erziehung“, wie sie etwa von Siegfried Bernstein oder Alexander Neill propagiert wurde. Um seinen Schülern als Individuen gerecht zu werden, entwickelte er ein System von *Freiheitsklassen*, in dem jeder die seiner Entwicklung und Reife gemäße Einordnung erfuhr.

*In dem Maße, in dem uns einer die Beweise liefert, daß er sich selber zu zügeln und zu lenken weiß, in eben dem Maße soll er der allgemeinen Zucht und Aufsicht enthoben und auf die eigenen Füße gestellt werden. Zu dem Zwecke haben wir*

20 Reformschule und Landerziehungsheim Schloß Kirchberg a. Jagst (Württemberg), Prospekt 1919, S. 3–5, 14, 6.

21 Reformschule (wie Anm. 20), S. 3 f.

22 Reformschule (wie Anm. 20), S. 13.

eine sorgfältig durchdachte Einrichtung getroffen, nach der die Gesamtheit der Zöglinge in mehrere Freiheitsklassen eingeteilt wird. Mit zunehmendem Alter kann sich jeder durch Fleiß und Wohlverhalten aus der niedrigsten derselben stufenweise bis zur höchsten emporarbeiten, die fast unbeschränkte Freiheit gewährt. Naturgemäß können ihr nur diejenigen älteren Schüler angehören, die sich durch ihr Benehmen das unbeschränkte Vertrauen all ihrer Lehrer erworben haben. Für den normalen Schüler ist die gewöhnliche die zweite Freiheitsklasse, die ebenfalls ein ziemliches Maß von Freiheit gewährt, aber doch die nötige Aufsicht nicht vermissen läßt<sup>23</sup>.

Im Vergleich mit anderen Internatsschulen weist das Erziehungsprogramm, wie es Besser im Prospekt von 1919 vorstellte, trotz vieler Veränderungen und Fortschritte einige beachtliche Leerstellen auf. Anders als etwa bei den Lietzschen Landerziehungsheimen gab es in Kirchberg keinen Werkunterricht, keine Projektarbeit, keine Arbeitsgemeinschaften und keine Schülermitverantwortung, aber auch keine „asketische Erziehung“ in der Form des Morgenlaufs, der kalten Duschen oder des Trainingsplans. Wie an den Lietzschen Schulen waren an der Schloß-Schule Nikotin und Alkohol grundsätzlich verboten, allerdings durften sie hier von den Mitgliedern der *dritten Freiheitsklasse* bei besonderen Gelegenheiten und in angemessenen Mengen genossen werden<sup>24</sup>. Besser sah in der individuellen Regelung das beste Mittel, um seine Schüler von unerwünschten Aktivitäten und Vergnügungen abzuhalten, ihnen Zucht und Selbstdisziplin beizubringen und den vernünftigen Umgang mit Freiheit und Autonomie anzugewöhnen. Ohne Zweifel war Besser kein Reformers, der an der Spitze des pädagogischen Fortschritts marschierte. Er legte jedoch solide Fundamente, auf die seine Nachfolger aufbauen konnten.

Die *Höhere Reformschule Schloß Kirchberg* erlebte nach dem Ersten Weltkrieg eine bemerkenswerte Blüte. Ungeachtet der Niederlage, Hungersnot und Revolution besuchten bis zu 91 Schüler – davon 56 interne Jungen und 15 Mädchen – die Bessersche Schule. Unter den Internatsschülern tummelten sich der Enkel von Graf Zeppelin, die Nachkommen des Götz von Berlichingen und Diplomaten- und Honoratiorenkinder, die zum Teil von weit her aus dem Ausland kamen: aus Italien, Bulgarien, Rußland und Venezuela<sup>25</sup>. Wegen der zahlreichen Anmeldungen

23 Reformschule (wie Anm. 20), S. 13.

24 Vgl. Wild (wie Anm. 19), M. Knoll (Hrsg.): Kurt Hahn: Reform mit Augenmaß Ausgewählte Schriften eines Politikers und Pädagogen, Stuttgart 1998 und H. J. Apel, M. Knoll: Aus Projekten lernen. Grundlegung und Anregungen, München 2001.

25 Zur Schülerentwicklung s. die diversen Berichte der Reformschule Kirchberg an das Bezirksschulamt Mergentheim 1917 bis 1925, StadtA Kirchberg, Bestand AZ 5160. – In einem Schreiben des Oberamts Gerabronn an die Ministerialabteilung für die höheren Schulen in Stuttgart werden die steigenden Schülerzahlen während der Hungerjahre anklagend folgendermaßen begründet: die Schloß-Schule betreibe in Anzeigen unlautere Werbung, wenn sie für ihre Zöglinge *vorzügliche Verpflegung* in Aussicht stelle. Außerdem hamstere sie illegal Lebensmittel und ermögliche ihren Schülern verbotenerweise, die begehrten Nahrungsmittel nach Hause zu schicken. Schreiben vom 6. September 1918, StadtA Kirchberg, Bestand VIII, 2.

**Schloß Kirchberg-Tagst**

---

**Reform Schule**  
und  
**Landerziehungsheim**



Höhere staatlich genehmigte  
Privatschule mit Internat.

**Ziel:**  
Mittlere Reife.

Telefon 16.

Prospekt. :-: Referenzen.

Abb. 5 Anzeige aus der späten Besser-Zeit (Stadtführer von Kirchberg, Verlag Friedrich Bauer, 1926).

konnte Besser bereits im April 1919 zusätzlich zum Eberhardsbau den rechten Seitenflügel des Schlosses, den sog. „Witwenbau“, als neues Wohn- und Wirtschaftsgebäude anmieten und im linken Seitenflügel, dem ehemaligen „Marstall“, eine neue Turn- und Spielhalle einrichten lassen (heute Speisesaal des Alten- und Pflegeheims). Die Umgestaltung des alten Pferdestalls zum respektablen Sportlokal offenbarte Bessers Phantasie und Tatkraft. Sieben Jahre vor dem Bau der „Turn- und Liederhalle“ an der Crailsheimer Straße war der Marstall die erste und einzige Turnhalle, die in Kirchberg und Umgebung existierte. Großzügig stellte Besser sie der örtlichen Turngemeinde und der Evangelischen Volksschule für ihre Sport- und Trainingsstunden zur Verfügung<sup>26</sup>.

Die Blüte der Schule währte indes nicht lange. Mit der Inflation und Wirtschaftskrise der frühen zwanziger Jahre nahm die Zahl der Schüler, aber auch die Zahlungsfähigkeit der Eltern rapide ab, so daß Besser die Miete für die Schul- und Internatsräume bald nicht mehr aufbringen konnte. Zugleich klagte er die Fürstliche Domänenverwaltung an, überhöhte Pacht und Abgaben zu verlangen. Die Schlichtung, die nach jahrelangem Streit schließlich zustande kam, brachte jedoch keine wesentliche Erleichterung<sup>27</sup>. Froh und glücklich, damit Ärger, Verantwortung und Schulden loszuwerden, verkaufte Besser seine Schule am 13. Juni 1926 an den 47-jährigen Reformpädagogen und Lietz-Anhänger Adolf Zoellner. Unter großem persönlichen Einsatz gelang es Zoellner am Ende, die Schloß-Schule wieder zu einem lebensstüchtigen Landerziehungsheim aufzubauen. Dabei wurde er tatkräftig von Amalie Pfündel unterstützt, die er am 1. November 1926 als *Hausdame* eingestellt hatte<sup>28</sup>.

### Adolf Zoellner und Amalie Pfündel

Der Aufbau einer Schule war dem am 30. Mai 1879 in Witten an der Ruhr geborenen Adolf Zoellner nicht neu<sup>29</sup>. Er stammte aus einem Pfarrhaus in Westfalen, hatte in Berlin Architektur, Mathematik und Physik studiert und um 1910 schon einmal eine Schule in Schleswig-Holstein besessen, die er nach dem Vorbild der Lietzchen Landerziehungsheime ausgestalten wollte. Der Erste Weltkrieg unter-

26 Mietvertrag zw. der Fürstl. Hohenlohischen Domänenkanzlei und R. Besser vom 10. Mai 1919 und folgender Briefwechsel, außerdem Fürstl. Hohenlohische Domänenkanzlei an die Evangelische Volksschule Kirchberg, Schreiben vom 24. Februar 1925, HZAN, Domänenkanzlei Öhringen Fach 152 Fasz. 1 a.

27 Für die Auseinandersetzung zw. Besser und der Fürstl. Hohenlohischen Domänenkanzlei s. Unterlagen beginnend 24. Oktober 1924, HZAN, Domänenkanzlei Öhringen Fach 152 Fasz. 1 a.

28 Zur Zoellner-Ära s. auch die wertvolle Dokumentation von A. Braun, E. Borchers, E. Steinmann (Hrsgg.): *Die Schloß-Schule 1926–1986*. 2 Bde, Kirchberg/Jagst 1986. – Verkauf der Reformschule Kirchberg an Zoellner, Bescheinigung vom 13. Juni 1926, StA Neuenstein, Domänenkanzlei Öhringen Fach 152 Fasz. 1 a; Zoellner über A. Pfündel, Zeugnis vom 22. Juli 1930, Schloß-Schul-Archiv.

29 Biographische Angaben weitgehend nach A. Pfündel, Lebensbild Adolf Zoellners [1976], Schloß-Schul-Archiv, auch in Braun, Borchers, Steinmann (wie Anm. 28), S. 10–13.



Abb. 6 Adolf Zoellner und Amalie Pfündel im Gespräch mit einem Lehrererzieher (Schloß-Schul-Archiv, ca. 1930).

brach den verheißungsvollen Beginn. Zoellner wurde als Junggeselle sofort zur Infanterie eingezogen. Mit Ausnahme einer kurzen Zeit, die er wegen einer schweren Verwundung im Lazarett Künzelsau verbrachte, stand er vier Jahre an vorderster Front. Als er nach Kriegsende zurückkam, war seine Schule nicht mehr vorhanden. Ein alter Professor hatte sie in schwieriger Zeit nicht halten können. So ging Zoellner 1918 an die zehn Jahre zuvor von dem ehemaligen Lietz-Mitarbeiter Gustav Marseille gegründete *Erziehungsschule Schloß Bischofstein* bei Lengenfeld im südlichen Eichsfeld/Thüringen. Dort arbeitete er als *wissenschaftlicher Lehrer* und – unter Marseilles Nachfolger Dr. Wilhelm Ripke – als *stellvertretender Leiter*<sup>30</sup>. Von seinen Kollegen unterschied sich Zoellner nicht nur durch sein höheres Alter, sondern vor allem durch den ungebrochenen Willen, endlich eine eigene Schule leiten zu können. Der Bischofsteiner Altschüler Günther Hangen erinnert sich: *Adolf Zoellner fiel neben den meist jüngeren sport- und wanderbegeisterten Kollegen etwas aus dem Rahmen. Der untersetzte Mann, der als Junggeselle allein in einem Gartenhäuschen im Park wohnte, wirkte weniger kumpelhaft als diese, eine strenge, aber wohlwollende Gestalt, dem keiner zu widersprechen wagte. Die Tatsache, daß er die „Strafarbeit“ am freien Samstagnachmittag beaufsichtigte, tat seiner achtungsgebietenden Bewertung durch die Schüler keinen Abbruch*<sup>31</sup>. Am Tage bevor Zoellner nach Kirchberg kam und am 1. August 1926 die Schloß-Schule übernahm, heiratete er im Schöntal/Jagst die 51-jährige Frieda Meyer, eine der Hausdamen, mit denen er in Bischofstein eng zusammengearbeitet hatte. Eingedenk der unerquicklichen Auseinandersetzung, die sie wegen Miet- und Geldangelegenheiten mit Besser hatte, verlangte die Fürstlich Hohenlohische Domänenkanzlei nun von seinem Nachfolger Namen und Adressen, um dessen Vertrauenswürdigkeit und Zahlungsfähigkeit zu überprüfen. Zoellner nannte Schulleiter Dr. Ripke aus Bischofstein, Oberschulrat Dr. Vogel aus Magdeburg und Seminararzt Dr. Endress aus Schöntal/Jagst als Referenzen<sup>32</sup>. Karl Endress, der Zoellner aus seiner Zeit als praktischer Arzt in Lengenfeld und als Schularzt von Bischofstein kannte, charakterisierte ihn in einem Schreiben so: *Ich habe Herrn Zoellner als aufrichtigen, gerechten, ehrlichen, zielbewußten Menschen kennen und schätzen gelernt. Als Lehrer und Jugenderzieher war er äußerst tüchtig und bei seiner gerechten Strenge bei seinen Schülern äußerst beliebt. Er ist durchaus frei von der Weichlichkeit und Kurzsichtigkeit, wie sie in der modernen Jugenderziehung besonders in den Landerziehungsheimen sehr häufig geübt wird. Auch zum Leiter einer Schule halte ich Herrn Zoellner für geeignet... Bei seiner Zielbewußtheit u. Energie und seiner guten kaufmännischen Veranlagung glaube ich, daß er bei Übernahme der Kirchberger Schule diese rasch in die Höhe und zur*

30 Zur ersten Information über Marseilles, Ripke und Bischofstein s. K. Schwarz: Bibliographie der deutschen Landerziehungsheime, Stuttgart 1970, S. 174 ff.

31 G. Hangen, Über Adolf Zoellners Zeit in Bischofsstein (1918–1926), Schreiben vom 5. September 1991, Schloß-Schul-Archiv.

32 Zoellner an die Fürstl. Hohenlohische Domänenverwaltung, Schreiben vom 20. Juni 1926, HZAN, Domänenkanzlei Öhringen Fach 152 Fasz. 1a.

*Blüte bringen dürfte, zumal auch in Württemberg ein starkes Bedürfnis nach einer Schule für Kinder von Landärzten, Landpfarrern, Gutsbesitzern u. s. w. besteht, die oft kaum eine andere Möglichkeit der Ausbildung ihrer Kinder haben*<sup>33</sup>. Die Fürstliche Verwaltung fand sich schnell zum Vertragsabschluß bereit. Ausschlaggebend dürfte gewesen sein, daß Zoellner mit Dr. Endress einen noblen Freund und mit Hauptmann Martin de Cuvry aus Marburg einen Geldgeber vorweisen konnte, der auch schon Marseille bei der Gründung seiner Erziehungsschule selbstlos unterstützt hatte.

Wissen wir über Herkunft, Studium und beruflichen Werdegang der ersten Leiter der Schloß-Schule sehr wenig, so sind wir – aufgrund einer detaillierten biographischen Notiz – über das Leben von Amalie Pfündel ausgesprochen gut informiert<sup>34</sup>. Amalie Pfündel wurde am 31. Dezember 1897 als Tochter des Finanzamtmannes Julius Andelmann in Geislingen an der Steige geboren. In Stuttgart besuchte sie das Evangelische Töchterinstitut, danach arbeitete sie für ein Jahr als au-pair-Mädchen im Elsaß, um ihre Französischkenntnisse zu verbessern. Zurück in Stuttgart ließ sie sich am Fröbelschen Kindergärtnerinnenseminar zur *Kindergärtnerin I. Klasse* ausbilden. In den Jahren 1916 bis 1918 betreute sie Kinder und Jugendliche in Familien und Ferienkolonien und durfte – kriegsbedingt – als *Unterlehrerin* die ersten vier Klassen der Volksschule in Linsenhofen bei Nürtingen unterrichten. Nach dem Ersten Weltkrieg besuchte sie für ein halbes Jahr die Becksche Handelsschule in Ludwigsburg, ehe sie dann – bis zu ihrer Verheiratung 1922 mit dem Kaufmann Ernst Pfündel – in Stuttgart als *Bürogehilfin* in einer Rechtsanwaltskanzlei und als *Beamtin* in einer Lebensversicherungsbank arbeitete. Begleitet von ihrem zweijährigen Sohn Albrecht, kehrte sie in Kirchberg zu ihren pädagogischen Anfängen zurück und unterrichtete – mit behördlicher Erlaubnis – gelegentlich sogar in der Unterstufe Französisch.

1930 hatte Amalie Pfündel anscheinend vor, die Schloß-Schule zu verlassen. Zoellner stellte ihr jedenfalls am 22. Juli dieses Jahres ein Dienstzeugnis aus, in dem er sie als *Stütze* der Schule bezeichnete, ihren *Fleiß* und *Einsatz*, ihre *Zuverlässigkeit* und *Gewissenhaftigkeit* lobte und betrübt hinzufügte: *Frau Pfündel verläßt ihre Stellung zu unserem größten Bedauern, weil sie gern ein anderes Haus kennenlernen möchte*<sup>35</sup>. Es kam indes nicht dazu. Amalie Pfündel – inzwischen auch Mutter einer Tochter, Ursula, und geschieden – blieb in Kirchberg und wurde nach dem tragischen Freitod Frieda Zoellners im August 1930 immer mehr zur rechten Hand des „Chefs“. Sie war Hausdame, Lehrerin, Sekretärin, Buchhalterin, Leiterin der Hauswirtschaft – kurz: sie war die „Seele“ des Landerziehungsheims, die von vielen Schülern liebevoll „Ma“ genannt wurde. Wie der Altschüler Willy Dautermann im Rückblick schrieb: *Amalie Pfündel schwang ebenso resolut den*

33 K. Endress an die Fürstl. Hohenlohische Domänenverwaltung, Schreiben vom 21. Juni 1926, HZAN, Domänenkanzlei Öhringen Fach 152 Fasz. 1 a.

34 A. Pfündel: Handgeschriebener Lebenslauf [ca. 1930], Schloß-Schul-Archiv.

35 Zoellner über A. Pfündel, Zeugnis vom 22. Juli 1930, Schloß-Schul-Archiv.

*Kochlöffel wie den Schlüsselbund, der ihr alle Kemenaten öffnete. Man fand sie ebenso engagiert in der Kanzlei wie auf den Rundgängen durch das weitläufige Internat. Den Jüngeren war sie liebevolle Vize-Mama, den Älteren die große Schwester, die für fast alles Verständnis hatte und zu der man mit all seinen großen und kleinen Nöten kommen durfte*<sup>36</sup>. Als Zoellner mit der Verstaatlichung der Schule am 1. April 1944 seine Stellung verlor und ihm nach Kriegsende von der amerikanischen Besatzungsmacht die Leitung der Schule entzogen wurde, führte Amalie Pfündel die Schule im Geiste Zoellners bis in die sechziger Jahre hinein weiter. Länger als jeder andere beeinflusste und prägte die energische Frau und Mutter zweier Kinder die Geschichte und Entwicklung der Schloß-Schule in Kirchberg.

### Kontinuität und Wandel

Mit dem Kauf der Kirchberger Schule ging Zoellner ein großes finanzielles und persönliches Wagnis ein. Er hatte 30.000 Mark bezahlt und dafür Mobiliar und die Einrichtung, aber auch 22 interne und 17 Ortsschüler erworben, die die Sexta bis Untersekunda (heute 5. bis 10. Klasse) besuchten und vorerst von vier hauptamtlichen Lehrern (einschließlich von Rudolf Besser, der erst Ostern 1927 die Schule verließ) unterrichtet wurden. Der erste Prospekt, der unter Zoellners Ägide im Herbst 1930 herauskam, signalisierte mit seinem Titel *Landerziehungsheim Schloß Kirchberg an der Jagst – Reformschule* Kontinuität und Wandel. Einerseits erinnerte er an die unvergessenen Anfänge der Schule bei Stracke – tatsächlich war die Schloß-Schule bei den alteingesessenen Kirchbergern bis in die siebziger Jahre unter dem Namen *Reformschule* bekannt; andererseits deutete er durch die umgekehrte Reihenfolge beider Begriffe an, daß die von Besser begonnene Umgestaltung zum modernen Internat und *Landerziehungsheim* fortgesetzt und vorangetrieben werden sollte. Auf den Briefbögen und späteren Prospekten, das sei hinzugefügt, nannte sich die Schloß-Schule nicht einfach Landerziehungsheim, sondern *Württembergisches Landerziehungsheim* – dies offenbar der Versuch, sich als einziges und führendes Internat dieser Art im ganzen Lande darzustellen<sup>37</sup>.

Wie seine Vorgänger war auch Zoellner kein großer pädagogischer Theoretiker und Schriftsteller – ja, mehr noch als diese scheute er sich, seine Vorstellungen über Erziehung und Bildung schriftlich zu fixieren und einer größeren Öffentlichkeit bekanntzumachen. Nachweislich gibt es aus den Anfangsjahren keine Passage, in der Zoellner seine Erziehungsphilosophie ausführlicher darstellte als in

36 W. Dautermann, Rede zum 22. Mai 1976, Schloß-Schul-Archiv.

37 Landerziehungsheim Schloß Kirchberg an der Jagst – Reformschule, Prospekt o. J. [1930]; Württembergisches Landerziehungsheim Schloß Kirchberg a. Jagst – Kinderheim, Prospekt o. J. [1931]. – Im Jahr 1926, als Zoellner die Schloß-Schule Kirchberg übernahm, eröffnete Ludwig Wunder bei Schwäbisch Hall das Landerziehungsheim Schloß Michelbach/Bilz, das in dieser Form bis 1945 existierte. Vgl. Schwarz (wie Anm. 30), S. 202 f.

den wenigen Sätzen, die sich im Schulprospekt von 1930 finden. *In den Vordergrund unserer Erziehungsarbeit*, schrieb er dort, *stellen wir die Charakterbildung: wir wollen unsere Jungen zu verantwortungsbewußten und selbständigen Menschen erziehen und glauben, daß dies nur möglich ist in einer Gemeinschaft, in der ein Vertrauensverhältnis zwischen Lehrern und Schülern besteht. Dies suchen wir zu fördern durch Arbeitsgemeinschaften, in denen Lehrer und Schüler zusammenfinden. Der Pflege des Verantwortlichkeitsgefühls dient eine gewisse Selbstverwaltung: die Aufrechterhaltung der Ordnung in Schule und Haus liegt zum Teil in den Händen der Schüler... Die Beteiligung am Werkunterricht ist freiwillig. Wir halten die Mitwirkung der Frau bei der Erziehung für notwendig, und unsere Kleinen stehen unter ihrer besonderen Obhut. Koedukation aber lehnen wir ab*<sup>38</sup>. So knapp die Formulierungen auch sind, sie offenbaren, zumal im Kontext des ganzen Prospekts gelesen, daß sich Zoellner – etwa durch die Betonung der Charakterbildung und des Gemeinschaftslebens – zurecht in die Tradition der Reformpädagogik und Landerziehungsheimbewegung stellte. Sie lassen darüber hinaus erkennen, daß Zoellner zwar leicht hinter Besser zurückfiel, wenn er der Koedukation – im Internat – eine Absage erteilte, er aber weit über Besser hinausging, wenn er auf die Bedeutung der Schülermitverantwortung und Arbeitsgemeinschaften hinwies, wie er sie in Bischofstein kennengelernt hatte.



Abb. 7 „Fingernägellappell“ vor dem Essen im Schloßhof (Schloß-Schul-Archiv, ca. 1935).

38 Landerziehungsheim (wie Anm. 37), S. [4].



Abb. 8 Sportunterricht im Jagstbogen (Schloß-Schul-Archiv, ca. 1935).

Zoellner wußte sehr wohl, daß diese seine Äußerungen über Bildung und Erziehung zu knapp waren, als daß sie potentielle Eltern und Schüler von den Vorzügen seines Landerziehungsheims überzeugten. Der Prospekt von 1930 enthielt daher einen zweiten, weit umfangreicheren Teil, in dem ein *früherer Schüler* das *Leben in Kirchberg* anschaulich schilderte. Der Autor dieses Berichts war der bereits erwähnte Willy Dautermann, einer der ersten Abiturienten der Schloß-Schule und später erfolgreicher Journalist und Chefredakteur der Rheinpfalz-Zeitung in Ludwigshafen. An Dautermanns Bericht über einen fiktiven Durchgang durch das Landschulheim werden die wesentlichen Veränderungen des Schul- und Internatslebens sichtbar, die sich seit Strackes und Bessers Zeiten ergeben hatten.

*Die Jungen sind gerade beim Anziehen. Vor einer halben Stunde hat sie der Schüler vom Wochendienst geweckt. Verschlafen stehen sie nach fünf Minuten in Turnhose und Sandalen auf dem Schloßhof in Reih und Glied. Aber nicht nur jetzt in der schönen Jahreszeit, auch im kalten Winter wachen alle bei dem Dauerlauf durch den langen Schloßpark auf. Und selbst der Verschlafenste gähnt nicht mehr, wenn die anschließenden Freiübungen zu Ende sind. Um ½8 ist für die Kleinen bis Obertertia einschließlich ein Schuhappell. Der Direktor stellt dabei die sauberen bzw. schmutzigen Stiefel, Ohren und Nägel fest. Fünf Minuten später sitzen alle im großen, freundlichen Speisesaal bei ihren knusprigen Brötchen, die krachend verzehrt werden...*

*Der Morgen ist vollständig, wie das überall ist, durch den Unterricht ausgefüllt. In den unteren Klassen finde ich die üblichen Schulbänke vor. In den oberen Klassen stehen Tische, um die Lehrer und Schüler herumsitzen. Kein äußerliches Zeichen*

*deutet da mehr auf die Sonderstellung des Lehrers. Aber gerade hier, wo auf Gegenseitigkeit beruhende Freundschaft und Achtung die sonst schroffen Gegensätze ausgleichen, finde ich den ernstesten Arbeitseifer, der mir bisher fremd war...*

*Der Nachmittag wird ganz verschieden ausgefüllt. An zwei Nachmittagen ist Turnen, an einem Sport. Geturnt wird in der großen Halle, bei schönem Wetter auch im Schloßhof oder auf dem Sportplatz an der Jagst, wo neben der Gymnastik hauptsächlich Wettlauf, Kugelstoßen, Speerwerfen und ähnliches getrieben wird. Der Medizinball tut das seine für den Brustkasten. Freudig geht alles vor sich. Am Sportnachmittag spielt man Faustball, Fußball, Schlagball u. s. w. In der Halle wird natürlich das Gerät bevorzugt. An zwei anderen Nachmittagen ist praktische Arbeit. Ein Teil der Schüler geht regelmäßig in die Schreinerei und Schlosserei. Ein lustiges Hämmern, Klopfen und Hobeln ertönt, daß der ganze Schloßhof davon widerhallt. Andere Schüler werden im Garten beschäftigt...*

*Nach dem Nachmittagskaffee findet die Arbeitsstunde statt: die Kleinen arbeiten unter Aufsicht eines Lehrers, die Großen und solche, die für genügend reif befunden werden, selbständig auf ihren Zimmern. Nach dem Abendessen wird gesungen, musiziert, gespielt, in der Halle geturnt, von Lehrern geleitete Leseabende versuchen, alle literarisch zu interessieren. Mancher sitzt auf den Zimmern, in denen Ruhe herrschen muß, um noch zu arbeiten. Andere befinden sich im Lesezimmer, um deutsche, französische oder englische Zeitungen u. s. w. zu studieren... So weht in Kirchberg keine drückende Luft von finsternen Lehranstalten. Nein, wir sind Schüler des freien Landheims, und wir wollen vor allem lernen, die Freiheit richtig zu verwenden<sup>39</sup>.*

Der Bericht gibt, da erheblich gekürzt, nur einen unvollkommenen Einblick in Art und Umfang der Unternehmungen, die an Zoellners Landerziehungsheim außerhalb des Unterrichts angeboten wurden. Abgesehen von den hier geschilderten erwähnte Dautermann noch weitere Aktivitäten und Beschäftigungen: Schachturniere, Orchesterproben, Musikabende, Theateraufführungen, Vorträge mit anschließender Diskussion und – nicht zuletzt – frohe Tanznachmittage mit den Kirchberger Honoratiorentöchtern und den jungen Damen aus dem Pensionat der Villa Schöneck, die gegenüber jenseits der Jagst in Hornberg lag. Für ihn unvergeßlich auch die Sonntagsausflüge mit dem Fahrrad nach Rothenburg, Dinkelsbühl und Schwäbisch Hall und die großen Zeltfahrten, die zu Pfingsten an die Mosel, an den Bodensee und in die Fränkische Schweiz unternommen wurden. Im Schuljahr 1927/28 kamen für die älteren Schüler zwei – nicht unumstrittene – Attraktionen hinzu: das Lesezimmer wurde zum Rauchen freigegeben und das Kleinkaliberschießen wurde im Schloßhof erlaubt<sup>40</sup>.

39 Landerziehungsheim (wie Anm. 37), S. [6 ff.].

40 Landerziehungsheim (wie Anm. 37), S. [10]; W. Dautermann, Rede zum 22. Mai 1976, Schloß-Schul-Archiv; Die Abhaltung von Schießübungen durch die Zöglinge der Reformschule im nördlichen Hof des Fürstlichen Schlosses von Kirchberg/J., Anordnungen vom 15. September 1927, HZAN, Domänenkanzlei Öhringen Fach 152 Fasz. 1 a.



Abb. 9 Schlosserei im Witwenbau (Schloß-Schul-Archiv, ca. 1930).

Viele dieser Aktivitäten konnten ohne Geld und Umstände verwirklicht werden, andere erforderten Mittel und Investitionen, die klein sein konnten wie etwa beim Fotolabor, das unter der Haupttreppe im Witwenbau eingerichtet wurde, oder groß sein mußten wie etwa bei den baulichen Maßnahmen, die Zoellner gleich zu Beginn seiner Amtszeit in Angriff nahm. Dabei handelte es sich um drei aufwendigere Bauvorhaben: (1.) ließ Zoellner 1926 in der ehemaligen Waschküche des Eberhardsbaus ein *Brausebad* für die Schüler einbauen, weil ihm die Kosten für das bisher benutzte städtische Bad in der Hohenloher Straße viel zu hoch erschienen; (2.) ließ er 1927 in der ehemaligen fürstlichen Hofküche und Backkammer des Witwenbaus funktionstüchtige Werkstätten einrichten, damit seine Schüler von den Kirchberger Meistern ihres Fachs, nämlich von Automechaniker Emil Botsch, Drechslermeister Ernst Melber und Schreinermeister Wilhelm Wex, in die Techniken und Feinheiten des Tischlerns und Schlosserns eingeführt werden konnten; und schließlich ließ er (3.) die von Besser im Marstall geschaffene Turnhalle 1928 umfassend renovieren, damit dort nicht nur Sport getrieben, sondern auch Feste gefeiert werden konnten. Ganz im Lietzchen Sinne bekam die gesamte Schule zum



Abb. 10 Renovierung der Turnhalle im Marstall (Schloß-Schul-Archiv, 1928).

Herrichten der Halle eine Woche unterrichtsfrei<sup>41</sup>. Die Kleinen schleppten [von der Jagst] Sand und Steine heran, um den Boden zu ebnen. Dann wurden schwere Balken gelegt, und über sie kam der eigentliche Bodenbelag. Da tönte ein tagelanges Hämmern der Großen, die unter Anleitung des Tischlers [und Hausmeisters Max Stapf] diese Arbeit in vollendeter Weise zur Ausführung brachten. Die von Pferdezáhnen angenagten Säulen wurden ausgebessert; Tüncherarbeiten wurden geleistet und Licht gelegt. Zum Schluß, als sich alles über das gelungene Werk freute, wurde die Halle festlich geschmückt und in froher Weise im Beisein verschiedener Eltern eingeweiht<sup>42</sup>.

Damit kein falscher Eindruck entsteht: Die Neuerungen, die Zoellner einführte, betrafen nicht nur das Internat, sondern auch die Schule. Auch hier war sein Ziel hochgesteckt. Der Plan zur Neugestaltung der Schule bestand – wie der Aufbau des Internats – ebenfalls aus drei Teilen. Er erstreckte sich zum ersten auf die unteren Klassen. So erweiterte Zoellner die Bessersche *Vorschulklasse* zu einer *Abteilung für Grundschüler*, indem er Kinder von sechs bis zehn Jahren ins Internat aufnahm, die entweder die Evangelische Volksschule im nahegelegenen alten Schulhaus oder – nach § 4 des Grundschulgesetzes vom Besuch der öffentlichen

41 Gemeinderatsprotokolle, Stadt Kirchberg, 8. Juli 1914; Zoellner an die Fürstl. Hohenlohische Domänenverwaltung, Schreiben vom 26. September 1926, 19. September 1927, 13. Februar 1928, HZAN, Domänenkanzlei Öhringen Fach 152 Fasz. 1 a. – Die Handwerker Botsch, Melber und Wex werden charakterisiert in R. Holzinger, W. Schöpf: 100 Jahre Kirchberger Gewerbe. Zeitzeugen erinnern sich, Kirchberg 2001, S. 42, 177, 210.

42 Landerziehungsheim (wie Anm. 37), S. [9f.].

*Grundschule befreit* – die Schloß-Schule besuchten. Zum zweiten bezog sich der Reorganisationsplan auf die Mittel- und Oberstufe. Dort schaffte Zoellner das seit der Lateinschulzeit bestehende Mischsystem aus Realschule und Progymnasium ab und baute die bisher gelegentlich bis zur Obersekunda reichende siebenklassige Reformschule zu einem Gymnasium aus, das alle neun Klassen der Oberrealschule und des Realgymnasiums umfaßte<sup>43</sup>. Zum dritten sah sein Reorganisationsplan die staatliche Anerkennung der Schule vor. Zoellner wollte erreichen, daß seine Schüler die Abschlußprüfungen nicht mehr – wie gehabt – als *Schulfremde* ablegen mußten, sondern sie – wie die Schüler öffentlicher Schulen auch – im eigenen Hause und unter Beteiligung der eigenen Lehrer ableisten durften.

Anders als die beiden ersten Teile war der dritte nicht so leicht zu verwirklichen. Zudem war es der Teil seines Plans, den Zoellner als existentiell für die Schloß-Schule ansah und *im Interesse der Erhaltung der Schule und der Hebung der Konkurrenzfähigkeit gegenüber gleichen Instituten in anderen Ländern* intensiv verfolgte<sup>44</sup>. Die erste Hürde, die es zu überwinden galt, war ein Behördenwechsel. Seit ihrer Gründung unterstand die Schloß-Schule der Aufsicht des für das niedere Schulwesen zuständigen Evangelischen Oberschulrats. Für die Gymnasien – wie für die Lateinschule zuvor – war jedoch die Ministerialabteilung für die höheren Schulen zuständig. Um den Wechsel von einem Amt zum anderen herbeizuführen, mußte – abgesehen von der Verpflichtung, jedes Jahr einen Schul- und Entwicklungsbericht vorzulegen – eine weitere Bedingung erfüllt werden. Mit den Worten des Württembergischen Kultministeriums: *Die Zusammensetzung des Lehrkörpers ist soweit als möglich den Verhältnissen an den öffentlichen höheren Schulen anzugleichen*<sup>45</sup>. In der Tat war die Lehrerfrage ein schwer zu lösendes Problem. Wie jedes Landerziehungsheim brauchte auch die Schloß-Schule idealerweise Mitarbeiter, die eine Doppelqualifikation besaßen: sie mußten – als Lehrer – gut unterrichten und – als Pädagogen – gut erziehen können. Zoellner kannte das Problem und beschrieb es so: *Auch sehr tüchtige Lehrer sind oft schlechte Erzieher, und manche können sich nur durch fortgesetzte Strafmaßnahmen oder durch falsche Kameradschaft mit den Schülern einen gewissen Respekt verschaffen. An ein Landheim gehören nur Lehrer, welche Freunde und Helfer der Schüler sein können*<sup>46</sup>. Zoellners Erwartung an die durchschnittlich fünf Lehrer war hoch und die Lehrerfluktuation dementsprechend groß. Von den ca. 30 Lehrererziehern, die – außer Zoellner und Amalie Pfündel – zwischen 1926 und 1933 an der Schloß-Schule arbeiteten, waren nicht mehr als fünf länger als zwei Jahre und gerade einmal zwei länger als fünf Jahre in Kirchberg tätig. Wegen des wachsenden Lehrerüberschusses konnte Zoellner jedoch allmählich genügend Studienassessoren und

43 Landerziehungsheim (wie Anm. 37), S. [3].

44 Stadtgemeinde Kirchberg, Gemeinderätliche Äußerung, 28. November 1932, StadtA Kirchberg, Bestand AZ 5160.

45 Württ. Kultministerium, Erlaß vom 16. Oktober 1928, Schloß-Schul-Archiv.

46 Zoellner an Ministerialabteilung für die höheren Schulen, Schreiben vom 15. Februar 1932, Schloß-Schul-Archiv.

Akademiker als Mitarbeiter gewinnen, um die personelle Auflage der oberen Schulbehörde zu erfüllen<sup>47</sup>. Nach einem Inspektionsbesuch, bei dem Regierungsrat Dr. Otto Schmidt aus Stuttgart zwei Tage lang die Lehrpläne, Stundentafeln und Fachräume kontrollierte, vor allem aber den Unterricht besuchte und die Lehrer und Schüler überprüfte, kam endlich am 8. Mai 1929 der langersehnte Erlaß: *Das Landerziehungsheim Kirchberg a. J. ist mit Wirkung vom Schuljahrsbeginn 1929/30 in den Geschäftskreis der Ministerialabteilung für die höheren Schulen übergegangen*<sup>48</sup>. Damit war die Schloß-Schule auch offiziell in die Runde der Gymnasien aufgestiegen, und seitdem fehlte der Hinweis *staatlich genehmigt* oder *Die Schule untersteht der Aufsicht der Ministerialabteilung für die höheren Schulen in Stuttgart* in keiner Anzeige und in keinem Prospekt.

Im Gegensatz zur staatlichen Anerkennung war mit der *staatlichen Genehmigung* allerdings nicht das Recht verbunden, an der eigenen Schule die mittlere Reife oder das Abitur abzunehmen. Um dieses Recht zu erhalten, fehlte in Kirchberg eine entscheidende Voraussetzung, nämlich der Nachweis, daß die *Leistungen* der Schloß-Schule *eine gewisse Zeit hindurch* denen einer öffentlichen Schule mit



Abb. 11 Physikunterricht im Eberhardsbau (Schloß-Schul-Archiv, ca. 1930).

47 A. Zoellner, Lehrerliste 1926 bis 1933, Schloß-Schul-Archiv.

48 Evangelischer Oberschulrat, Erlaß vom 8. Mai 1929, StadtA Kirchberg, Bestand AZ 5160.

ähnlichem Lehrplan *in jeder Hinsicht* entsprachen<sup>49</sup>. So dauerte der für die Schloß-Schule äußerst unbefriedigende Zustand fort – trotz einer Entschließung des Kirchberger Gemeinderats, in der es hieß: *Als größtes Unternehmen am Platze hat die Stadtgemeinde größtes Interesse an der Erhaltung der Schule. Diese Erhaltung ist aber nach einmütiger Auffassung des Gemeinderats dem Herrn Direktor Zoellner dadurch erschwert, daß der Schule bis jetzt die Ermächtigung zur Abnahme der mittleren Reifeprüfung versagt wurde*<sup>50</sup>. Wie bisher fuhren die Untersekundaner (10. Klässler) also nach Crailsheim und legten an der dortigen *Realschule mit Lateinabteilung* als *außerordentliche Teilnehmer* die Prüfung zur mittleren Reife ab; und wie bisher reisten die Oberprimaner (13. Klässler) in ihre deutschen Heimatländer, um sich dort als *Schulfremde* prüfen zu lassen, weil Schüler, die aus anderen Bundesstaaten kamen und weniger als zwei Jahre in Württemberg zur Schule gingen, in Schwäbisch Hall oder anderswo im Schwabenlande nicht zur Prüfung zugelassen wurden. So kam es, daß die neun Schloß-Schüler, die zwischen 1928 und 1932 zur Reifeprüfung antraten, ihr Abitur in Mainz (6), Darmstadt (2) oder Berlin (1) ablegten und – von Zoellner persönlich vorbereitet – auch alle mit gutem Erfolg bestanden<sup>51</sup>.

### Ausblick

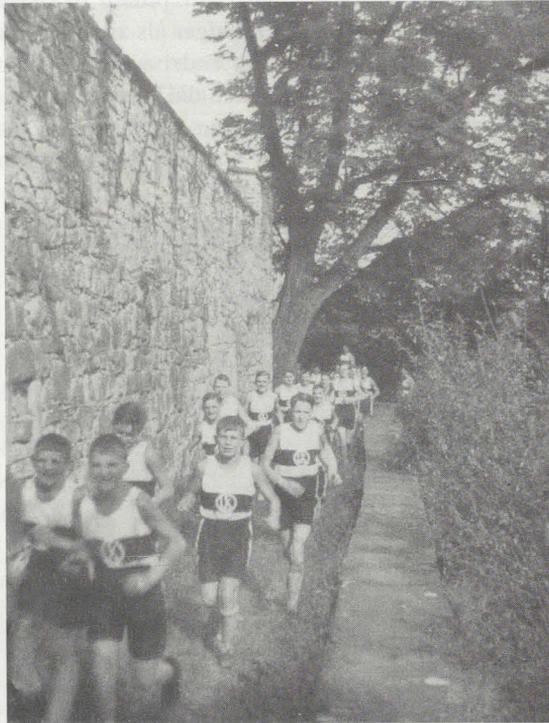
Die Umwandlung der Schloß-Schule von einem unvollständigen Progymnasium mit Pensionat zu einem vollausgebauten Gymnasium und Landerziehungsheim war 1933 im großen und ganzen abgeschlossen. Wie an den Lietzchen Heimen lebten die Kirchberger Schüler und Lehrer in einer engen pädagogischen Gemeinschaft, in der geistige Anregung, praktische Arbeit und intensive Naturbegegnung die entscheidende Rolle spielten. Was indes noch fehlte, war – schulisch gesehen – die staatliche Anerkennung und Abiturprüfung im Hause (sie kam 1937) und – internatlich gesehen – die formalisierte Schülerbeteiligung und Mitbestimmung (sie kam in den fünfziger Jahren). Doch so erfolgreich Zoellner die innere und äußere Schulentwicklung auch vorangetrieben hatte, die Weltwirtschaftskrise der zwanziger Jahre machte auch vor den Toren Kirchbergs nicht Halt. Nachdem die Schülerzahlen im Schuljahr 1926/27 explosionsartig von 22 auf 41 Internats- und von 5 auf 14 Ortsschüler gestiegen waren, fielen sie in den folgenden fünf Jahren Schritt

49 Württ. Kultministerium, Erlaß vom 16. Oktober 1928, Schloß-Schul-Archiv.

50 Stadtgemeinde Kirchberg, Gemeinderätliche Äußerung, 28. November 1932, StadtA Kirchberg, Bestand AZ 5160.

51 Prüfungsakten der Realschule mit Lateinabteilung Crailsheim, StAL E202, Bü 1342; Ministerialabteilung für die höheren Schulen, Schreiben vom 28. Januar 1927, 3. März 1927 und weiterer Schriftwechsel über Prüfungsangelegenheiten im Schloß-Schul-Archiv; A. Pfündel, Abiturienten der Anfangsjahre 1928 bis 1936, Schloß-Schul-Archiv.

*Schule  
Schloss Kirchberg  
an der Jagst  
Landschulheim*



*Oberrealschule und Realgymnasium  
unter der Aufsicht der Ministerialabteilung  
für die höheren Schulen in Stuttgart*

*Direktor: Adolf Zoellner*

*Fernruf: Kirchberg a. d. Jagst 16*

*Schnellzugstation: Crailsheim (Württbg.)*

*Abb. 12 Schulprospekt aus der Zoellner-Zeit (Schloß-Schul-Archiv, 1933).*

für Schritt wieder auf das Ausgangsniveau zurück. Am Tiefpunkt, Ostern 1932, besuchten nur noch 25 interne und 5 externe Schüler die Schloß-Schule<sup>52</sup>. Verzweifelt wie er war, senkte Zoellner einerseits das *Schul- und Erziehungsgeld* für interne Schüler um 25 Prozent von jährlich 1600.– auf 1200.– RM und suchte andererseits – auf Anraten von Amalie Pfündel – nach Möglichkeiten, die Einnahmesituation durch Zusatzangebote im Internat zu verbessern. In enger Verbindung mit der Grundschulabteilung errichtete er ein *Kinderheim*, für das er mit Anzeigen und Sonderprospekten intensiv warb. *Das Kinderheim*, verkündete der Prospekt von 1931, *besitzt landschaftlich wie gesundheitlich eine besonders bevorzugte Lage [... und] bietet gesunden wie erholungsbedürftigen Kindern ein Heim für einen längeren oder kürzeren Aufenthalt auch während der Ferienmonate*<sup>53</sup>. Die medizinische Betreuung lag in den Händen des Kirchberger Haus- und Schularztes Dr. Josef Käß, dessen Erfahrung im Umgang mit Kindern und Kinderkrankheiten besonders herausgestellt wurde. Der Preis für die Unterbringung im Kinderheim belief sich auf *täglich 4 Mk. einschließlich Verpflegung, Bedienung, Licht, Bad und Wäschebehandlung*. Dieser Versuch, eine neue Klientel und Kundschaft zu erschließen, scheiterte jedoch kläglich. Während in die Grundschulabteilung bis zu fünf Kinder aufgenommen wurden, blieb das Erholungsheim leer. Wie schon Besser zehn Jahre zuvor mußte nun auch Zoellner in den sauren Apfel beißen, einen Brief an die Fürstlich Hohenlohische Domänenkanzlei in Öhringen schreiben und untertänigst um Geduld, Zahlungsaufschub und Mietherabsetzung nachsuchen, was nicht einfach war, zumal darüber hinaus die Frage einer Verlängerung des Mietvertrages anstand. Die Verhandlungen zogen sich hin, waren indes nicht erfolglos – im Gegenteil: der Zahlungsaufschub wurde gewährt, die Miete herabgesetzt und der Vertrag bis 1938 verlängert<sup>54</sup>. Dies war nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, daß die Fürstliche Verwaltung selbst keine Alternative hatte: sie konnte für die vielen Gebäude und Räume, die das Landerziehungsheim im weitläufigen Kirchberger Schloß belegten, nicht so schnell einen Nachmieter finden. Die Zeiten änderten sich plötzlich, wenn auch anders, als Zoellner gehofft und vorausgesagt hatte<sup>55</sup>. Im Januar 1933 kamen die Nationalsozialisten an die Macht und errichteten eine schreckliche, totalitäre Diktatur. Dennoch: so furchtbar die nationalsozialistische Herrschaft politisch auch war, auf die wirtschaftliche Entwicklung wirkte sie sich zunächst einmal positiv aus. Fünf Jahre nach Hitlers Machtergreifung waren alle Betten des Kirchberger Landerziehungsheims belegt.

52 A. Braun, E. Borchers, E. Steinmann (wie Anm. 28), S. 14–19; Erhebungsbogen zur Statistik der höheren Lehranstalten, 15. Mai 1931, 1932, Schloß-Schul-Archiv.

53 Württembergisches Landerziehungsheim Schloß Kirchberg a. Jagst – Kinderheim, Prospekt [1931], S. 1.

54 Zoellner an die Fürstl. Hohenlohische Domänenverwaltung, Schreiben vom 4. August 1930, 24. September 1932, 14. Juni 1933, 29. Januar 1934, HZAN, Domänenkanzlei Öhringen Fach 152 Fasz. 1a.

55 Für eine ausführliche Darstellung der Jahre 1933 bis 1945 s. Alexander Braun, Eva Borchers, Michael Knoll: Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung. Die Schloß-Schule Kirchberg im Nationalsozialismus, in: Pädagogische Rundschau 55 (2001), S. 441–456.

1938 besuchten 93 Interne und 26 Externe die Schule, eine Zahl, die – bezogen auf die Internatsschüler – erst Ende der siebziger Jahre wieder erreicht wurde. *Finanziell ging es uns prima*, urteilte Amalie Pfündel über die Zeit. *Reklame war nicht nötig, die Eltern und die Schulbehörde empfahlen uns*<sup>56</sup>. Doch der Preis war hoch. Die Schüler mußten *blut- und bodengebundene Rassenkunde* lernen, in die Hitler-Jugend eintreten und in den Zweiten Weltkrieg ziehen. Der Schule erging es nicht besser. Sie wurde erst gleichgeschaltet, dann verstaatlicht, schließlich geschlossen und ausgeplündert. Adolf Zoellner und Amalie Pfündel sahen ihr Lebenswerk in Trümmern. Sie gaben indes nicht auf. Zu unserem Glück und Kirchbergs Wohl. Heute residiert die Schloß-Schule nicht mehr im barocken Schloß hoch über der Jagst, sondern in modernen Gebäuden auf der Windshöhe. Sie beschäftigt ca. 70 Mitarbeiter und hat rund 300 Schülerinnen und Schüler, von denen – wie schon ganz am Anfang – die große Mehrheit aus Kirchberg und Umgebung kommt.

56 A. Pfündel, Lebensbild Adolf Zoellners [1976], Schloß-Schul-Archiv.